

## **Gottesdienst am 19.10.2014**

(Predigt von Pfarrer Alexander Kunick - es gilt das gesprochene Wort)

Predigt über Epheser 5, 15-21

15 So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise,

16 und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit.

17 Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.

18 Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.

19 Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen

20 und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

wir alle kennen die Aussage aus dem „Kleinen Prinzen“: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Wenn ich euch, liebe Konfirmanden fragen würde, wie ihr dieses Zitat in ein Bild umsetzen würdet, dann kämet ihr vielleicht auf die Idee, ein großes rotes Herz mit Augen zu malen. Schöne blaue Augen mit langen schwarzen Wimpern. Augen, die in die Tiefe und in die Weite schauen. Und drum herum Menschen - Menschen in Not, Menschen, die Hilfe brauchen, Menschen, die uns wichtig sind, aber auch die vielen schönen Dinge im Leben. Eben solche Dinge, die man nur erkennt, wenn man mit dem Herzen sieht. Der Apostel, der unseren Text verfasst hat, spricht zwar nicht von den Augen des Herzens, aber doch beginnt er unseren Abschnitt mit den Worten: „Seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt.“

„Sorgfältig“, akribos heißt es im griechischen Text. Genaues Hinsehen ist vonnöten, wenn man sich in dieser Welt orientieren will. Der feine, präzise Blick.

Nicht der Blick des Besserwissers, der, kaum ist die Frage ausgesprochen, immer schon weiß, wie die Antwort zu sein hat. Nicht der flotte Blick des Überfliegers, der die Welt aus der Vogelperspektive betrachtet und meint, schon alles zu überblicken. Nicht der Tunnelblick, der sich von einem Problem so gefangen nehmen lässt, dass er rechts und links nichts mehr wahrnimmt. Und auch nicht der verstellte Blick des Augen - zu – und - durch! Der Weise unterscheidet sich vom Unweisen durch die Art des Sehens. Man sieht nur mit dem Herzen gut. Aufgeweckt blicken die Kinder des Lichts in die Welt.

Sorgfältiges Sehen ist ein wichtiges Kriterium, um überhaupt zu Entscheidungen und Urteilen zu gelangen. Sorgfältiges Sehen schließt den Zusammenhang mit ein, die Betrachtung der Umstände, die Feinheiten des Problems, die Besonderheit der Lage. Unser christlicher Glaube ist kein Patentrezept, mit dem man die Welt verstehen kann und Entscheidungen zu treffen vermag. Er ist kein starres Regelwerk, aus dem man, unabhängig von der Lage, in der man sich befindet, stets die rechte Antwort findet. Unser Glaube setzt Wahrnehmung voraus. Die genaue Betrachtung des „Falls“, die wache Aufmerksamkeit für die Vielfalt der Lagen und Farben. Mit Schwarz oder Weiß, Licht oder Finsternis kann man zwar zu schnellen Entscheidungen gelangen, der Wahrheit aber kommt man damit nicht näher.

Sorgfältiges Sehen, liebe Gemeinde, nimmt mich als Mensch mit allen Sinnen in Anspruch, mit Leib, Seele und Geist. Mit meinem Verstand und meinem Gefühl. Mit Herz und Sinn. Wenn ich Sie fragen würde, wie treffen Sie Entscheidungen, mehr mit dem Kopf oder mit dem Bauch, wie würden Sie antworten?

Man wird sagen müssen, dass beides zusammen kommen muss, damit eine Entscheidung gut wird. Das eine nicht ohne das andere,

und schon gar nicht das eine gegen das andere. Aus eigener Erfahrung weiß ich: sich gegen das Gefühl im Bauch zu entscheiden ist fatal und führt in die Sackgasse, aber ebenso nur aus dem Bauch heraus zu handeln ohne die Konsequenzen zu bedenken ist ebenso unangebracht. Mit Herzen sehen bedeutet mit allen Sinnen hinschauen.

Und dann gelingt es auch den Willen Gottes zu begreifen. Werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille Gottes ist, sagt der Apostel. Den Willen Gottes verstehen, immer wieder neu.

Was will Gott von mir? Wie soll ich mich entscheiden? Welchen Weg soll ich gehen? Wir fragen immer wieder danach, besonders an den Wegkreuzungen unseres Lebens. Ich glaube, dass der Wille Gottes sich in seltensten Fällen wie ein Blitz aus dem Himmel offenbart. Es ist vielmehr ein intensives Suchen danach. Dietrich Bonhoeffer sagt: „Der Wille Gottes kann sehr tief verborgen liegen unter vielen sich anbietenden Möglichkeiten. Es muss immer wieder neu geprüft werden, was der Wille Gottes sei. Herz, Verstand, Beobachtung, Erfahrung müssen bei dieser Prüfung miteinander wirken. Auf der Hand liegt der Wille Gottes selten, ihn zu erkennen braucht es mein Herz, meine Seele, mein Gemüt und alle meine Kräfte.“

Und sicher auch eine Portion Heiligen Geist. „Lasst euch vom Geist erfüllen, sagt der Apostel, und sauft euch nicht voll Wein, daraus ein unordentliches Wesen folgt.“ Das hört sich zwar ziemlich unfreundlich an, aber ist, denke ich, nicht so gemeint. Der Apostel hat nichts gegen ein Gläschen Wein, oder auch zwei, da bin ich mir ziemlich sicher. Es ist eher ein Aufruf, sich nicht gehen zu lassen, sondern wach zu bleiben. Wach zu bleiben mit seinen Sinnen. Offen zu bleiben für das Wirken des Geistes, nicht des Weingeistes, sondern des Heiligen Geistes. Mit ihm sollen wir uns füllen lassen, damit wir den Willen Gottes erkennen. Der so wichtig ist für unser Leben. Den zu erkennen und gut tut. Der uns zu unserer Bestimmung führt. Immer wieder neu.

Und dann plötzlich nimmt der Text eine Wendung, die schon fast in Begeisterung mündet. „Ermuntert euch mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im

Namen unseres Herrn Jesus Christus.“ Er scheint fast so, als ob der Apostel einen Ort gefunden hat, in der die Mühe des sorgfältigen Sehens und des Erforschens von Gottes Willen abfällt. Da nämlich, wo man seinen Glauben feiert. Wo der Geist Gottes wirkt. Wo sich die Stimmung hebt. Wo man getragen wird durch Ermutigung und Ermunterung. Wo Lieder und Psalmen erklingen, wo Gott gedankt und gelobt wird. Und dieser Ort, liebe Gemeinde, ist der Gottesdienst. Hier plötzlich kommt eine Dimension ins Spiel, die für den Briefschreiber unheimlich wichtig ist. Das Gott loben, das in der Musik, im Lied, im Gebet seinen Ausdruck findet. Wir haben heute den Chor zu Gast, wir singen, wir feiern. Wir nehmen uns hoffentlich wahr als Schwestern und Brüder, die gemeinsam auf dem Weg sind und den Gottesdienst als Ort empfinden, wo wir zur Ruhe kommen, auftanken können. Wo wir nicht angestrengt sein müssen, sondern uns hinsetzen und hören, den Regungen unseres Herzens nachspüren können und gestärkt in unseren Alltag zurück gehen. Wo sich der Wille Gottes noch einmal auf eine ganz andere Weise zeigen kann als im Alltag. Wenn wir Gottesdienst feiern, dann geschieht vieles gleichzeitig. Wir hören die alten Texte, in denen sich Gottes Wort eingewurzelt hat. Wir beten. Wir singen und lassen uns von unserer Gemeinschaft erheben. Wir feiern Abendmahl und spüren wie freundlich unser Gott ist. Wir empfangen den Segen, um getrost unseren Weg zu gehen. Das alles bleibt nicht ohne Folgen für unser Leben, für unsern Alltag. Für unsere Art, durchs Leben zu gehen und nach Gott zu fragen. Indem wir Gott loben richten wir uns neu aus. Er richtet unser Leben neu aus.

Orientierung wird möglich. Klarheit in unübersichtlichem Gelände, ein aufrechter Gang trotz aller Unwegsamkeiten und schweren Entscheidungen. Im Lobgesang können wir uns selbst abgeben und uns dem überlassen, der größer ist als unser Herz. Amen.